

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 1

Artikel: Friedensvorträge im Elsass, in Bayern und Oesterreich von R. Feldhaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigte sich schon der gerügte Widerstand. Der Präsident unterbrach Herrn Gobat, indem er bemerkte, dass die Frage, ob die Schweiz Abrüstungspolitik treiben soll, nicht zum Militärbudget gehöre.

Uns scheint es im Gegenteil, dass Abrüstungspolitik und Militärbudget wie nichts anderes in der Welt zusammengehören, indem sie in umgekehrtem Verhältnisse zu einander stehen. Ueberall muss gespart werden. Die notwendigsten Mittel für Werke der sozialen Fürsorge können nicht frei gemacht werden, weil der Ausbau des Wehrwesens alles verschlingt. Angesichts dieser Tatsachen sollte ein kleines Land alles tun, was in seiner Macht liegt, um andere Zustände herbeizuführen. Wenn wir nur mehr guten Willen dazu sehen könnten; solange aber dieser nicht vorhanden ist, haben wir das Recht und die Pflicht, auf das Missverhältnis zwischen unseren militärischen Ausgaben und denen für soziale Fürsorge hinzuweisen.

Soviel aus unserem eigenen Lande. Aber ähnlich sieht es rings um uns aus. Ueberall neue Rüstungen, provoziert durch eine Minderheit, die aber die Macht in den Händen hat. In England nennt ein Mann wie der Schatzkanzler Lloyd Georges die Rüstungswut «organisierten Wahnsinn», in Frankreich ist der Kampf um die dreijährige Dienstzeit noch nicht ausgefochten. Von Deutschland wollen wir gar nicht sprechen! Nach allem, was um Zabern vorgegangen ist, können wir ebensogut sagen, wir grenzen an Russland! Aber *wie* ein solches System zum Bewusstsein unserer Zeit passt, *das* allerdings können wir drastisch ersehen aus diesen skandalösen Vorgängen, wie sie von Offizieren herbeigeführt, von militärischen Richtern, von der Regierungspresse und vom Kronprinzen selbst gutgeheissen wurden! Solche Ereignisse haben das Gute, dass sie vielen, die bisher nicht sehen wollten, die Augen öffnen darüber, dass in unsere Zeit, die über so viele Vorurteile hinweggeschriften ist, ein hässliches Zerrbild hereinragt, gleichsam ein Gespenst aus längst vergangenen Jahrhunderten: der uniformierte Mörder — der Krieg, und alles, was daran hängt!

G.-C.

Aus Zabern.

Im Prozess gegen Lieutenant von Forstner sagte sein Vorgesetzter, Oberst von Reutter, zur Entlastung des Angeklagten u. a. folgendes aus: «Ich sagte den

in Institutionen den gemeinsamen Interessen der verschiedenen Völker Ausdruck zu geben versuchen.¹⁾

Solange die Friedensfreunde, sagt A. Fried, ihr Ziel durch Konstruktionen und nicht im lebenden Zusammenhange mit dem wirklich Gegebenen zu erreichen hoffen, befinden sie sich im Bannkreis der Utopie. Im selben Augenblitze, da sie aber die organische Verschmelzung der Völker und die natürliche Umwandlung der Seelen zu fördern beginnen, hat das Friedensproblem das Gebiet der Utopien verlassen und steht als Wirklichkeit da.²⁾

¹⁾ Der Mann, der zuerst die Friedenssache auf das wissenschaftliche Gebiet hinübergeführt hat, war der Schwede Gustav Björklund, durch sein Buch „Die Verschmelzung der Nationen“. Da dieses Buch leider niemals in eine der europäischen Sprachen übersetzt wurde, ist der Herausgeber der „Friedenswarthe“, A. Fried, selbständig zu diesem Standpunkt gekommen. Er hat ihn unter anderem in seiner kleinen Schrift „Die Grundlagen des revolutionären Pazifismus“ entwickelt, die die weiteste Verbreitung verdient.

²⁾ Diesen Unterschied beleuchtet man am besten durch den Vergleich mit dem Sozialismus jener Zeit, die noch seine Probleme durch konstruierte Idealgesellschaften lösen wollte, und der Gegenwart, die weiß, dass die neue Gesellschaft aus den gegebenen Verhältnissen organisch hervorwächst.

Offizieren, sie sollten so schneidig wie möglich vorgehen. Ein preussischer Offizier dürfe sich nichts gefallen lassen. Ich empfahl auch dem Lieutenant von Forstner, seine Pistole stets bei sich zu tragen, um gegebenenfalls von der Pistole oder dem Säbel Gebrauch machen zu können. Ich erteilte auch den Unteroffizieren und Mannschaften die Instruktion, dass sie, wenn sie angegriffen würden, ihre Waffe energisch gebrauchen und gegebenenfalls die Angreifer «zur Strecke bringen» müssten.»

Diese paar Worte sprechen ganze Bände! Während ursprünglich das Militär zum Schutze des Landes vorhanden sein sollte, fühlt es sich heute als eine Elite innerhalb der Nation, als den wichtigsten Bestandteil derselben, um dessetwillen eigentlich das «Zivil» vorhanden ist. Wie vom Wild spricht der Herr Oberst vom Volke, es sei *zur Strecke zu bringen!* Er vergisst ganz, dass es sich um das eigene, von ihm zu schützende Volk handelt. Diese Herren übersehen überhaupt, dass sie das notwendige Uebel sind, das so bald als nur möglich in die Rüstkammer und in die Museen neben die Folterwerkzeuge gestellt werden muss. Der deutsche Kronprinz mit seinen Sympathietelegrammen und der Berliner Polizeipräsident von Jagow mit seinen mittelalterlichen Anschauungen gehören samt dem Herrn Oberst in dieselbe Museumsabteilung!

Was wir erlebten, klingt wie eine erfüllte Prophezeihung, wenn wir folgende Verse *Georg Herweghs* lesen, die er vor 43 Jahren, im Februar 1871, gedichtet:

«Es wird die Fuchtel mit der Knute
Die heil'ge Allianz erneun;
Europa kann am Uebermuth
Siegreiche Junker sich erfreun.

Gleich Kindern lasst ihr euch betrügen.
Bis ihr zu spät erkennt, o weh! —
Die Wacht am Rhein wird nicht genügen,
Der schlimmste Feind steht an der Spree.»

G.-C.

Friedensvorträge im Elsass, in Bayern und Oesterreich von R. Feldhaus.

Die durch die leidigen Zaberger Vorfälle hervorgerufene Stimmung im Elsass war für die Propa-

Obwohl der Pazifist weiß, dass der Friede auf Erden endlich auch ohne sein Bitten nahen wird, so weiß er auch, dass das Leben und Glück vieler Zeitgenossen davon abhängig ist, dass er die Entwicklung, die jetzt langsam vor sich geht, zielbewusst beschleunigt.

Diese zielbewusste Einwirkung kann teils auf politischem Gebiete erfolgen, teils auf dem psychologischen, durch Umbildung der Geister. Nicht eine Umwandlung, wie sie Tolstoi erhofft hat, eine Umwandlung, die jederlei Kampf aufheben soll, denn der Kampf ist eine Bedingung für die Entwicklung, aber eine Umwandlung, die dem Kampfe edlere und vernünftigere Waffen gibt, als jene des Krieges.

* * *
Die Richtungslien der Politik, wie jene der Geister, beginnen sich zu ändern, wenn die Epoche des Industrialismus den Militarismus ablöst. Heute geschieht es nicht infolge kriegerischer Gesinnung, dass die Völker mit dem Wettrüsten fortfahren; nein. Es ist gerade deshalb, weil sie jetzt den Frieden wollen, und in den Rüstungen eine zwar teure, aber sichere Garantie für den Frieden sehen. Könnte diese Prämie

ganda der Deutschen Friedensgesellschaft keine ungünstige, wie man erst befürchtet hatte, im Gegenteil.

An zwei Orten, in Thann und Gebweiler, wo zum erstenmal überhaupt Friedensvorträge stattfanden, konnten vom Redner Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft ins Leben gerufen werden, und zwar mit je einem halben Hundert Mitglieder. Die im Elsass bekannten Herren Dr. Kern in Thann und Jacques von Schlumberger in Gebweiler übernahmen das Präsidium der neuen Friedensgesellschaften.

In Mülhausen war der grosse Börsensaal am 19. Dezember trotz des nahen Weihnachtsfestes fast ganz gefüllt, und Herr von Schlumberger eröffnete die Versammlung mit einem Referat über die Gefahren des Krieges und die Kosten der Rüstung und erteilte dann Herrn Feldhaus das Wort zu seinem Lichtbildervortrage und zur Begründung der von ihm vorgeschlagenen Resolution, welche einstimmig angenommen wurde; hier ist ihr Wortlaut:

Resolution:

Die von der Mülhauser Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft am 19. Dezember 1913 einberufene Versammlung von zirka 800 Personen sieht in den Zaberner Vorfällen den Ausfluss eines Systems, welches wie den inneren, so auch den äusseren Frieden gefährdet. Sie protestiert gegen die den Krieg verherrlichenden und zum Krieg treibenden Reden und die Verächtlichmachung der Friedensfreunde als «entnervte Menschen», wie dies von hoher militärischer Stelle aus zum Ausdruck gebracht worden ist.

Sie protestiert dagegen, dass solche Ideen in die Jugend hineingetragen werden, wie dies durch gewisse Jugendorganisationen geschieht, und weist bei der Erziehung der Kinder Beeinflussung in kriegerischem und hetzerischem Sinne zurück.

Sie verwirft die einseitige Verherrlichung der Macht und sieht in der Erziehung der Jugend zur Achtung vor der Rechtsordnung und vor dem Völkerrecht den einzigen Weg zur Erhaltung und zur Blüte eines Volkes.

Sie begrüßt deshalb die im Zaberner Fall zutage getretene Solidarität zwischen Einheimischen und Eingewanderten und fordert alle auf, sich in der Abwehr gegen die Uebergiffe des Militarismus und in der Arbeit für den Frieden zusammen zu schliessen.»

Ungefähr 50 Hörer zeichneten sich in die im Saal kursierenden Listen der Deutschen Friedensgesellschaft ein.

gegen eine billigere und sicherere umgetauscht werden, so würde diese von der Mehrzahl vorgezogen werden.

Allerdings gibt es einzelne Anhänger des Krieges, die in ihm ein Mittel für die ethische Wiedergeburt des Volkes sehen. Aber dem Volke selbst behagt es wohl nicht, aus diesem Grunde im Kriegszustand zu verbleiben, wenn es einen vollwertigen Ersatz für die Machtmittel des Krieges findet. Dass die Kapitalisten und Militaristen die alte Methode bevorzugen, beruht sicherlich nicht auf ethischen Motiven, sondern auf anderen Ursachen.

Es gibt gar manche Pazifisten und Sozialisten, die ihr Vertrauen auf die neue Rechtsordnung setzen und hoffen, dass, wenn diese eingeführt wird, sie auch die Umwandlung der Geister bewirken wird, und zweifellos übt das gesetzlich Festgelegte eine grosse Macht auf das Geistesleben der Masse aus. Aber neue Rechtsordnungen werden nicht eingeführt, solange nicht die leitenden Kreise neue Anschauungen erhalten haben, und deshalb bleibt dennoch nichts anderes übrig, als die friedensbringenden Ansichten eben so zu fördern, wie den Möglichkeiten des Krieges entgegenzu-

Die Weihnachtsferien wurden von dem Redner zu einer Vortragsreise benutzt, die von mancherlei Hindernissen und unliebsamen Störungen begleitet sein sollte, die gleich mit dem ersten Vortrage am 3. Januar d. J. einsetzen.

An diesem Tage sollte der Redner in Schweinfurt sprechen, doch wegen starken Schneeverwehungen traf derselbe erst abends gegen 8½ Uhr am Bestimmungsorte ein, wo seit 8 Uhr ein vollbesetzter Saal mit vielen Hunderten von Hörern auf den Referenten den Abends wartete.

Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Hesslein, hatte die Situation richtig erfasst und unterhielt bis zur Ankunft des Referenten das Auditorium mit seinen für Deutschland jetzt so zeitgemässen Ausführungen über die Rüstungsfrage und Rüstungsoptiker.

Schweinfurt ist eine der ältesten Friedensgesellschaften Deutschlands und wurde vor zirka zwanzig Jahren durch Franz Wirth aus Frankfurt a. M. gegründet: es traten viele neue Mitglieder an diesem Abende der Ortsgruppe Schweinfurt bei.

Am andern Tage ging die Reise nach Linz a. Donau und dort herrschte ein Buchdruckerstreik, der jegliche Annoncierung des Vortrages unmöglich gemacht hatte. Zum Glück konnten in einer Nachbarstadt die Plakate gedruckt werden, und im übrigen hatte der Präsident der dortigen Friedensgesellschaft, der bekannte Grossindustrielle Carl Frank, persönlich alles aufgeboten, so dass der grosse Redoutensaal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Am 6. Januar waren *zwei* Vorträge in Wien, und zwar im Volksbildungsverein und später in der Bezirksorganisation XIX. (Mödling) für die Arbeiterschaft. Die Vorkämpfer der Friedensbewegung — Frau Baronin v. Suttner und Dr. A. Fried — wohnten mit einigen Vorstandsmitgliedern der österreichischen Friedensgesellschaft den Veranstaltungen bei, und das Erscheinen der Frau v. Suttner wurde mit nicht enden wollendem Händeklatschen begrüßt.

Die Hörer der beiden Vorträge wurden auf zirka 1500 geschätzt; abends fand eine gemütliche Sitzung und Aussprache der Wiener Friedensfreunde im «Residenz-Hotel» statt.

Schon am nächsten Tag, am 7. Januar, war Vortrag in München, und zwar im Wittelsbachergartensaal, mit Herrn Landtagsabgeordneten Quidde als zweitem Redner.

beiten, und die internationale Verschmelzung durch die Entwicklung internationaler Schiedsgerichte, Verträge und anderer parlamentarischer Institutionen zu fördern.³⁾

Im übrigen kann das Friedenswerk nur schwer beschleunigt werden, denn alle neuen Erfindungen, die die ökonomischen und geistigen Verhältnisse innerhalb eines jeden Volkes verändern, die politischen Ereignisse, die neue Erfahrungen hervorrufen, die Konsequenzen der herrschenden Verhältnisse — all dies muss abgewartet und beobachtet werden.

³⁾ Siehe A. Frieds kleine Schrift „Das internationale Leben der Gegenwart“. Er beweist dort, dass die Organisation der Staaten schon gegen 100 gemeinsame Verwaltungen hat. Diese beruhen auf Verkehr, Handel, Privatrecht, Polizei, Wissenschaft, Sozialpolitik, Landwirtschaft und Krieg. Es finden sich in diesem Augenblicke ungefähr 40 internationale Ämter oder Kommissionen vor. „Die Völker sind bereits schon lange über jene Periode des gemeinsamen Wirkens hinaus, die in Kongressen, Konferenzen usw. besteht. Die Völkersolidarität hat bereits begonnen, das Nebelmeer der Gedanken und Reden zu Institutionen zu verdichten, die jetzt schon allen Völkern in gleicher Weise zugute kommen, ohne dass irgendwie die Integrität der Völker, die die Friedensorganisation ja auch wahren soll, erschüttert worden ist.“
(Fortsetzung folgt.)

Das Thema lautete: «Die beiden Balkankriege.»

- I. «Der Krieg, wie er ist.»
- II. «Der Krieg, was er lehrt.»

Dem ersten Vortrage sollten die Lichtbilder bulgarischer authentischer Greuelszenen folgen, doch gaben dieselben Anlass zu überaus turbulenten Szenen, welche von einer grossen Anzahl bulgarischer Studenten in dem übervollen Saale hervorgerufen wurden.

Ein ohrenbetäubender Lärm, Pfeifen und wüstes Schreien unterbrachen den Vortrag, doch allmählich trat wieder Ruhe ein, dank dem energischen Protestes des Publikums.

Unter den Hauptschreieren befand sich übrigens ein richtiger Komitatschi (bulgarischer Bandenführer), der sich rühmte, im Kriege manchem das Lebenslicht ausgeblasen zu haben, der seinem Unmut in wüsten Drohungen gegen den «Basler Redner» Luft machte; da hiess es fast in Wirklichkeit nach Emerson: «Der Friedensfreund soll sein Leben in der Hand tragen.»

Zirka 20 Neuanmeldungen sind als Resultat des stürmischen Abends zu vermelden.

—o—

Ein Wort zu unserer Propaganda.

Man ist heute dazu gezwungen, mehr Fachblätter zu halten, als einem oft lieb ist. Mancher Abonnent, wohl auch auf unser Blatt, kommt kaum dazu, dasselbe zu lesen. Wozu aber, so sagt man sich, halte ich mir eine Zeitschrift, die ich doch nicht lese? Das ist eine ganz falsche Auffassung. Eine solche Fachschrift hält man zunächst gar nicht für sich selbst, sondern damit die Bewegung gefördert werde. Wie mancher wirft eine Nummer nach der andern — gelesen oder ungelesen — in den Papierkorb und bedenkt nicht, welches Unrecht er damit der Friedensbewegung gegenüber begeht. Wer die Nummern nicht sammelt, um sie nach Ablauf des Jahres einbinden zu lassen oder in eine Mappe zu legen, der soll sie in der Eisenbahn, im Tramwagen, im Wartesaal oder in sonst einem öffentlichen Lokale liegen lassen, damit andere Menschen unsere Bewegung kennen lernen. Schon mancher ist auf diese oder ähnliche Weise einer Bewegung zugeführt und oft ein wertvolles und einflussreiches Mitglied geworden. In diesem Geiste müssen wir ein Blatt, wie unser Vereinsorgan, abonnieren, zunächst nicht für uns, sondern um ein Propagandamittel zu halten, das ganz im stillen für unsere Sache wirkt und seinen Weg in die Hände anderer Menschen findet und ihre Herzen befruchtet.

G.-C.

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Herisau. Sonntag den 21. Dezember hielt der Friedensverein Herisau seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. In seinem gut abgefassten Jahresbericht erinnert der Präsident, Herr Hans Buchli, die Anwesenden daran, dass es nun in nächster Zeit 20 Jahre her seien, seitdem auf Veranlassung der hiesigen Mittwochgesellschaft z. Löwen der erste Vortrag über die Friedensbewegung und ihre Entstehung gehalten wurde. Anerkennend gedenkt er derjenigen, welche sich damals um die Sache bemüht haben, und ein besonderes Kränzchen der Anerkennung widmet er unserem Kantonalpräsidenten, Konrad Rüd, welcher seit der Gründung des Vereins seine ganze Kraft für eine gedeihliche Entwicklung desselben einsetzte.

Der damals 25 Mitglieder zählende Verein hat heute beinahe die Zahl 300 erreicht, gewiss ein beredtes

Zeichen dafür, dass der Friedensgedanke auch in unseren Marken immer mehr an Boden gewinnt, aber auch, dass die jeweiligen Vorstandsmitglieder es sich angelegen sein liessen, den nun einmal bestehenden Verein auch lebensfähig zu erhalten. Auch die jetzige Kommission wird es als ihre vornehmste Pflicht erachten, durch geeignete Vorträge immer weitere Kreise für unsere Sache zu gewinnen.

Die statutarischen Geschäfte waren in gewohnter Weise rasch erledigt.

Ein Kommissionsantrag, dahingehend, es sei kommenden Februar zur Erinnerung an die 20jährige Gründung des Friedensvereins Herisau in der Kirche daselbst ein öffentlicher Vortrag zu veranstalten, wurde einstimmig gutgeheissen. Als Referent konnte in verdankenswerter Weise der bei den hiesigen Friedensfreunden seit letztem Jahr noch in guter Erinnerung stehende Herr G. Lutz, Direktor am internationalen Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern, gewonnen werden. Mit seinem in Aussicht gestellten Thema: «Das Ideal des Völkerfriedens im Leben des Staates», wird er den Zuhörern ohne Zweifel etwas Gediegenes bieten. Mögen ihrer recht viele erscheinen!

Ein weiterer Antrag, es sei das vom Verein seinerzeit angeschaffte «Blochsche Werk» der Gemeindebibliothek einzurichten, um dessen wertvollen Inhalt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Damit war der geschäftliche Teil erledigt, worauf uns der Präsident mit einem wohldurchdachten, mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über: «Die Hagia Sophia in Konstantinopel» erfreute. Mich hierüber zu verbreiten, würde zu weit führen, so dass ich mich damit begnügen, dem Herrn Referenten für seine vorzüglichen Ausführungen auch an dieser Stelle höflich zu danken.

T.

Zentral-Kasse des

Schweizerischen Friedensvereins.

Eingegangene Beiträge der Sektionen.

Winterthur	150 à 25	Fr. 37.50
Erstfeld	49 „ 25	„ 12.25
Bondry	160 „ 25	„ 40.—
Luzern	531 „ 25	„ 144.—
	9 „ 1.25 }	
Fleurier	74 „ 25	„ 18.50
Basel	718 „ 25	„ 184.50
	4 „ 1.25 }	
Neuchâtel	280 „ 25	„ 70.—
Zürich	286 „ 25	„ 72.75
	1 „ 1.25 }	
Genf	1184 „ 25	„ 296.—

noch ausstehend: St. Gallen.

Der Zentral-Kassier.

Verschiedenes.

Der deutsche Kaiser hat sich für die besorgte Pflege, deren sich der in den letzten Herbstmanövern verunglückte deutsche Militärattaché Oberstlieutenant von Winterfeld von Seiten des französischen Militärs und nachher von Seiten der ganzen Einwohnerschaft von Grisolles erfreuen konnte, in besonderer Weise erkenntlich zeigen wollen. Vor einigen Tagen überreichte der deutsche Botschafter dem damaligen Kriegsminister Etienne ein Bildnis des Kaisers mit Namenszug. Die militärischen und zivilen Behörden,